

Schöne Dinge

Qualität, Komfort und eine Portion Show

Von Aaron Agnolazza



Wenn ich mich recht erinnere, kaufte ich mir mein erstes Paar Cowboystiefel im Alter von 15 Jahren. An die Blicke meiner Mitschüler am ersten Tag, als ich mit den Boots zur

Schule kam, kann ich mich noch lebhaft erinnern. Schüler der oberen Klassen spotteten, hörte man mich doch bereits von Weitem, wenn ich in der altehrwürdigen Schule auf Burg durch die Gänge schritt. Ingeheim war wohl aber auch eine gehörige Portion Neid dabei, denn wer die Wahl zwischen Sneakers und einem schönen Paar echter Cowboyboots hat, wählt Letztere – vorausgesetzt, dass man ein gewisses Faible für Mode und Stil hat.

Darüber, wer die allerersten Cowboystiefel geschustert hat, lässt sich heute nur noch mutmassen. Angeblich soll im Jahr 1875 ein Reisender bei einem Schuhmacher mit dem Namen Charles Hyer in Kansas City den «Urstiefel» in Auftrag gegeben haben – jenen Stiefel also, der vorne spitz zuläuft und sich durch einen hohen abgeschrägten Absatz auszeichnet. Der Reisende schien so begeistert, dass er allen von seinen neuen Stiefeln erzählte, worauf sich Hyer und sein Bruder Edward vor Aufträgen kaum mehr retten konnten.

Rahmengenäht hält besser

Zugegeben, Cowboystiefel in unseren Breitengraden zu tragen ohne täglich hoch zu Ross mit einem Lasso Rinder einzufangen, mag auf den ersten Blick komisch anmuten. «Geht es dem nur um Show?», wird sich der eine oder andere fragen, sind doch Herren in Cowboystiefeln eher selten im Alltag. Ja, auffallen, sich abheben von der Masse ist sicherlich ein Punkt, weshalb Mann Cowboystiefel trägt. Doch nicht nur, denn die Boots haben zahlreiche Vorteile: Die Qualität dieser Schuhe ist gut wie sonst selten. Rahmengenäht

hält schlichtweg besser als geklebt. So sieht mein erstes Paar Boots auch nach zehn Jahren noch immer tadellos aus. Ersetzt werden muss nur regelmässig der Absatz sowie die zusätzliche Gummisohle, welche die Nähte der Leder-sole vor dem Durchscheuern und vor Nässe schützt. Regelmässige Pflege ist ebenso unerlässlich, doch für einen Stadt-Cowboy reicht es, die Schuhe alle paar Wochen gründlich zu putzen, mit Schuhcreme zu wischen und danach glänzend zu bürsten.

Seine Vorbilder fand der Cowboystiefel sowohl bei mexikanischen Stiefeln als auch bei Stiefeln der Kavallerie. Die Form des heutigen Cowboystiefels stammt zwar aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der einstige Arbeitsschuh dürfte aber bis auf die spanischen Eroberer im 16. Jahrhundert

zurückgehen. In der Neuen Welt schützte der hohe Schaft die Viehhirten vor allerlei Gefahren des Alltags wie Klapperschlangen und Dornen im unwirtlichen Gelände. Die abgeschrägten Absätze erfüllten genauso wie die spitzen Stiefelspitzen wichtige Funktionen für die ersten Cowboys: Dank dem Absatz konnten diese besseren Halt im schlammigen Boden finden, wenn der Bulle mit dem Lasso eingefangen werden musste. Und mit einem spitzen Stiefel liess es sich zudem bedeutend einfacher in den Steigbügel auf den Sattel hoch zu Ross schwingen als mit einem breitem Stiefel.

Gangs, Überfälle und so

Für meine erste USA-Reise vor ein paar Jahren hatte ich mir vorgenommen, mir ein weiteres Paar Boots zuzu-

legen. Dank Google und der unendlichen Geduld eines damals in Miami wohnhaften Schulfreunds fand ich ein wunderschönes, schwarzes Paar Sancho-Stiefel in einem Cowboy-Shop, dessen Adresse meinem Schulfreund erst die Nackenhaare zu Berge stehen liess. Die Gegend sei berüchtigt,



Blitz blank. Das Schuhpflegeset von Burgol (69 Franken) verleiht jedem Cowboystiefel wieder seinen alten Glanz.

mahte er; Gangs, Überfälle und so. Ob ich denn nicht irgendwo anders meine Stiefel finden könne? Wir fuhren dann schliesslich doch dorthin, und nach rund einer Stunde anprobieren verliess ich den Laden mit meinem zweiten Paar Boots. Einige Tage später in Washington D. C. taten sie mir bereits einen willkommenen Dienst und brachten mich an einer Party mit allerlei Leuten ins Gespräch, die mich erst für einen Texaner hielten und umso verblüffter waren, dass einer aus der Schweiz mit Cowboystiefeln durch die Gegend läuft.

Neben einer Portion Show und dem Sinn für Qualität zählt aber besonders auch der Komfort. Bequemere Schuhe als Cowboyboots hatte ich noch nie an meinen Füssen. Zwar brauchen sie eine mehrwöchige «Eingewöhnungsphase», bis das Leder ein wenig weicher und geschmeidiger geworden ist, doch danach will man die Stiefel nicht einmal mehr zum Schlafen ablegen. Wäre da nicht der strenge Blick der Frau, die bis heute nicht begreifen kann, wieso Mann Stiefel trägt.

Cowboystiefel für Herren und Damen gibt es in allerlei Farben und Ausführungen beim Sancho Store, Ferenbalmstrasse 20, 3206 Biberen (BE) ab rund 300 Franken. Geöffnet Mo, Sa 9–16 Uhr, Di–Fr 9–12 Uhr. www.sancho-store.ch

Happy Saturday

Glücklich – in all dem Elend

Von Nina Jecker

Ein glücklicher Samstag sollte es werden. Ausschlafen, Brunch, ein wenig Sport, vielleicht auch Bummeln in der Innenstadt und dann ein Essen mit Freunden. Soweit die Planung. Die Realität sieht jedoch ganz anders aus. Nach zwei Tagen mit unablässigen Nies-Attacken schlug er nämlich von jetzt auf gleich so richtig zu: der Schnupfen. Beim Aufwachen mitten in der Nacht sind alle Symptome auf einmal da. Die Nase ist komplett geschwollen, die Augen brennen, der Hals schmerzt und wo sich noch kurz zuvor Hirnmasse oder doch zumindest Hohlräume befunden haben, staut sich der Schleim.

Umgehend wird das Winterschnupfen-Notfall-Ensemble aus dem Medizinschrank geholt. Nasenspray, Inhalationszusätze, Nasendusche, Halspastillen, Paracetamol und Tigerbalsam. All die Wundermittel der Schul- und der alternativen Medizin stehen parat und werden angewendet. Aber warum fühle ich mich trotzdem so mies? Höchste Zeit, all die schönen Pläne für den Samstag abzusagen. Den für den Brunch gedachten, riesigen Zopf verspeise ich zwar. Aber anstatt in Gesellschaft und mit Räucherlachs und Kapern verschwindet er pur in meinem Magen. Mehr Aufwand lohnt sich nicht, sind die Geschmacksnerven doch wie der Rest des Systems alle von Viren lahmgelegt.

Das Selbstmitleid wächst von Stunde zu Stunde. Auf dem Sofa unter einer dicken Decke vergraben, zappe ich mich seit Ewigkeiten durch das lausige TV-Programm. Um Himmels Willen: Was die verantwortungslosen TV-Produzenten und ihre Praktikanten den Kindern am Samstag alles an animiertem Mist zumuten – ein Wunder, dass sich dann doch die meisten Kids irgendwie normal entwickeln.

Ganz im Elend versinkt der Samstag dann überraschenderweise doch nicht. Nach der Phase des Nicht-Wahrhaben-Wollens, des Selbstmitleids und der Wut (Warum ich? Warum ausgerechnet heute?) setzt die Resignation ein. Und mit ihr doch noch eine Art Happy Saturday. Eigentlich gar nicht so schlimm, so ein Tag auf dem Sofa. Dick eingemummelt nippe ich an meiner heissen Zitrone, reibe meinen Hals noch einmal mit Tigerbalsam ein und drehe mich vom Fernseher weg – ein weiteres Nickerchen ist doch sicher die beste Medizin.

Der Club der Gentlemen

Von Hand – oder nicht?

Grundsätzlich gehört es sich, mit Besteck zu essen

Von Dominik Heitz

Isst der Gentleman ausschliesslich mit Messer und Gabel oder benutzt er manchmal auch die Hände? In Indien ist das keine Frage. Dort gebraucht er in erster Linie die rechte Hand, packt mit den Fingern das Curry geschickt in kleine Reisportionen oder nutzt Fladenbrot als Werkzeug. Bei uns, in der westlichen Welt hingegen gehört es sich, grundsätzlich mit Messer und Gabel zu essen.

Allerdings gibt es durchaus Ausnahmen: Fingerfood an Apéros – der Name sagt es ja schon. Die Wurst an der Herbstmesse schmeckt von Hand tausendmal besser. Und beim Hummer ist es auch von Vorteil, neben dem Spezialbesteck die Hände zu gebrauchen.

Poulet mit, Hamburger ohne

Und wie ist ein Poulet anständig zu essen? Einer meiner Berufskollegen zupft das Fleisch jeweils vorsichtig mit Finger und Daumen vom Knochen und schiebt sich dann die kleinen Stücke in den Mund. So wie er das tut, sieht das sogar bis zu einem gewissen Grad ele-



gant aus. Doch eigentlich gehört es sich, das Geflügel mit Messer und Gabel zu essen. Auch bei der Pizza sollte das Besteck verwendet werden; vornehme Menschen essen sie niemals von Hand. Im privaten Rahmen ist es allerdings zulässig, die zugeschnittenen Stücke in die Hand zu nehmen. Beim Hamburger kommt man erst gar nicht darum

herum, die Hände zu benutzen und sich diese auch schmutzig zu machen.

Dass Wirte dieses Fast Food nun mit exquisiten Füllungen salonfähig machen wollen und es teuer auf dem Teller mit Besteck servieren, hat fast schon etwas Rührendes. Leider verkennen sie dabei, dass das ürtümliche Esserlebnis verloren geht.

Senfkorn

Hübsch und schmackhaft

Von Heinz Eckert

15 Jahre hat der britische Gemüsesaathersteller Tozer Seeds geforscht und entwickelt, bis der englische Grossverteiler Marks & Spencer 2010 erstmals das neue Gemüse verkaufen konnte: Flower Sprouts. Auf Deutsch übersetzt heisst die vor Vitaminen nur so strotzende, hübsche Pflanze «Blumensprossen». Sie wird von Coop und Migros jedoch auch hier mit dem englischen Namen angeboten.

Weder Flower Sprouts noch Blumensprossen entsprechen jedoch dem Aussehen der Pflanze, die dem Rosenkohl ebenso wenig ähnelt wie dem Federkohl. Vielmehr denkt man sofort an einen grün-violetten Miniblattsalat. Wenn die Flower Sprouts nicht verkocht werden, sondern bissfest auf den Teller kommen, können sie durchaus das Auge des Geniessers entzücken.

Doch sind sie auch eine Bereicherung für den Gaumen? Wem die typischen Aromen von Rosenkohl und Federkohl zu streng sind, dem kommen die Flower Sprouts bestimmt entgegen. Denn wer Flower Sprouts isst, denkt bestenfalls nur an einen sehr milden Kohl – wenn überhaupt. Das neue Gemüse passt mit seinem neutralen Geschmack und der einfachen Zubereitung bestens zu den modernen Koch- und Essgewohnheiten. Flower Sprouts brauchen nicht gerüstet, sondern nur gewaschen zu werden und sind in wenigen Minuten im eigenen Saft gedünstet geniessbar. Seit 2014 wird die neue, sehr gesunde Kohlart auch im Berner Seeland angebaut und ist hier von November bis März in den ganz grossen Coop- und Migros-Zentren sowie bei Globus erhältlich. Und noch ein Vorteil: Diese Kohlart werden auch Kinder mögen.

